

ten Monaten ist die Mutter meistens zu Hause mit dem Baby. Danach kann entweder der Vater in Vollzeitkarenz gehen oder die Eltern können sich die Woche einteilen: Der Vater könnte z. B. Montag, Dienstag und Freitag in Karenz sein und die Mutter Mittwoch und Donnerstag. Dadurch wird der Kontakt zum Arbeitsmarkt erhalten.

Man hatte den Eindruck, dass der Alltag einer sehr wohlthuenden Entschleunigung nachgibt. Radfahrer (die zwar sehr schnell unterwegs sind) haben Vorrang, der Autoverkehr ist im Vergleich zu Graz kaum bemerkbar.

Eine perfekt Englisch sprechende Servierkraft ist selbstverständlicher Standard in den Lokalen, öffentliche Gebäude sind nicht „nie-derrenoviert“, auch die Schulen, die von uns besucht wurden, sind eher bescheiden, aber durchaus gemütlich möbliert. Besonderer Wert wird auf die Benutzung von Bibliotheken – sowohl öffentlich als auch in den Schulen – gelegt. Bibliotheken sind zentrale kulturelle und kommunikative Bezugspunkte. Sie gehören zur Grundinfrastruktur jeder Gemeinde.

Gelassen, unaufgeregt, aber auch zuversichtlich und genussfreudig (auf kulinarische Köstlichkeiten bezogen) – das war der Eindruck, den diese Stadt mit einigen ihrer Schulen hinterlassen hat. Auf jeden Fall: sehr sympathisch.

Schlussfolgerung für unsere Schulen

● Österreich muss dringend in schulische Unterstützungsstrukturen investieren.

● Österreichs Schulen müssen mehr sein als nur das Aneinanderreihen von Stunden. SchulsozialarbeiterInnen, BeratungslehrerInnen und SchulpsychologInnen gehören zur Grundausstattung aller Schulen.

Wir werden daher diese interdisziplinäre Form der „Fact-finding-Mission“ fortsetzen, um mehr Bewusstsein für unsere Entscheidungsträger zu schaffen. Denn:

● Durch mehr Support-Personal wird nicht nur die Lernfähigkeit der Schüler gefördert, sondern auch die Lehrer entlastet – dies in Zeiten sich verstärkender Aufmerksamkeits- und Konzentrationsdefizite. Auch wenn die Reise mittler-

weile einige Monate her ist, ist der Mehrwert der Reise weiterhin spürbar.

Zusätzlich zu der engeren Kooperation Schulpsychologie – Schulsozialarbeit, was durch den regen Austausch über mehrere intensive Tage und die gemeinsame Erlebnisse vertieft worden ist, ist aber auch das eigene Schul- und Unterstützungssystem mit neuen und kritischen Augen zu betrachten. Schulsozialarbeit ist in Österreich, im Gegensatz zu Schweden, wo sie seit den 1940er-Jahren gibt, ein neues Berufsfeld. Durch diese Bildungsreise besteht bei allen TeilnehmerInnen ein größeres Verständnis für Schulsozialarbeit und, nicht nur was Schulsozialarbeit leisten kann, sondern auch wie eine Kooperation unter den schulischen Unterstützungssysteme aussehen könnte.

In Schweden gibt es an jeder Schule, egal, ob privat oder öffentlich, ein „school health team“. Alle SchülerInnen sollen den Zugang zu den jeweiligen Professionen in diesem HelferInnensystem haben, was gesetzlich geregelt ist. In ein paar Grazer Schulen, wo Schulsozialarbeit tätig ist, wird nach schwedischem Vorbild versucht, ein solches Gesundheitsteam einzuführen, bestehend aus Schulpsychologie, Schulsozialarbeit, BeratungslehrerIn und Schulärztin (-arzt). Dieses Treffen soll sich von anlassbezogenen HelferInnenkonferenzen dadurch unterscheiden, dass es fallunspezifisch ist. Bestehende offene Fragen werden in diesem Rahmen angesprochen und geklärt. Abläufe sollen optimiert und Bedarfsanalysen an Schulen erarbeitet werden. Bestehende Ressourcen unter den HelferInnensystemen werden aufgezeigt und bestmöglich eingesetzt. Nur eine kontinuierliche Vernetzung und Zusammenarbeit des Gesundheitsteams ermöglicht eine bestmögliche Unterstützungskultur am jeweiligen Standort.

Wer mehr über das schwedische Schul- und Unterstützungssystem sowie die Eindrücke der Bildungsreise wissen will, ist zu der Veranstaltung „Schule in Schweden – Ideen und Chancen für Österreich?“ bei ISOP, Dreihackengasse 2, Graz am 28. März 2012 um 19 Uhr herzlich eingeladen!

Freier Eintritt!

Richtung New York

Weit über den Rand der Steiermark hinaus blickt die HAK Graz-Grazbachgasse in ihrer wirtschaftlichen Ausbildung. Sehr weit. Sogar bis nach New York. Ausgerechnet in der Handelsmetropole am Hudson River maßen sich die Schüler aus der Mur-Stadt diesen Winter mit gleichaltrigen internationalen Konkurrenten in puncto wirtschaftliches Know-how.

Im Rahmen der Übungsfirma (ÜFA) mussten sich die Steirer mit einer knapp zehnteiligen Präsentation vor einer New Yorker Jury selbst vermarkten. In perfektem Englisch. „Wir kamen dabei mit Menschen aus der ganzen Welt in Berührung, aber nicht freundschaftlich, sondern schon richtig professionell“, berichtete Adela Crnkic.

„Für uns Schüler war das eine aufregende Herausforderung. Der einzige Wermutstropfen war, dass wir nicht direkt in Big Apple sind, sondern das ganze via Webkonferenz abwickeln“, meinte Selina Scherbler.

Für den Lerneffekt des Events tat der Aufenthaltsort der „Jungunternehmer“ jedoch nichts zur Sache. „Die Situation wirkte so lebensecht, dass die Schüler dabei wirklich ins Schwitzen kamen. Und die Erfahrung bewirkte, dass sich die jungen Menschen anschließend viel mehr mit der ÜFA identifizieren und den Wert dieser Ausbildung für ihre künftigen Karrieren viel besser erkennen konnten“, erklärte die verantwortliche Professorin Elisabeth Riebenbauer.

Die Wirtschaftspädagogin ist nicht nur (Neu-)Lehrerin an der Handelsakademie an der Mur, sondern vor allem an der Grazer Uni Beauftragte für die ÜFA 2020 – die Übungsfirma, die an die Bedürfnisse der modernen, globalisierten Wirtschaft angepasst ist. „Durch diese Zusammenarbeit mit der Universität können wir sicherstellen, dass unsere AbsolventInnen in der ÜFA optimal auf die Anforderungen ihrer künftigen Arbeitgeber vorbereitet werden“, stellt HAK-Direktor Johann Wilding klar.

